

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Ausgabe Merkur-Rundschau. 1942-1942 1942

294 (24.10.1942)

nicht mehr auf eine Zukunft verpflichtet werden. Das englische Prestige ist erschüttert und mit ihm die Möglichkeit, „Politik“ zu machen. Neben dieser Erkenntnis, die England selbst und allein betrifft, liegt aber heute noch die Überzeugung, daß Dokumente aus London, auch wenn man bereit wäre, ihnen Glauben zu schenken, mit den Tatsachen nicht übereinstimmen und daher wertlos sind. Es hat also keinen tiefen Sinn, wenn sich heute die Staaten des Nahen Ostens von allem distanzieren, was „britische Politik“ heißt. Wenn England heute gezwungen ist, unter Einlass aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel im Nahen Osten aufzutreten, so handelt es sich unter der Voraussetzung, diese Position dem Augenblick zu erhalten. Die politische Macht ist bereits verpflückt.

Ritterkreuz für hervorragende Flieger

DNB, Berlin, 23. Okt. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Hauptmann Semrau,
Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader.

Hauptmann Niesel, 2. Staffel, 2. Gruppe, Kampfflieger in einem Kampfgeschwader.

Hauptmann Paul Semrau, am 12. Nov. 1915 in Deutsch-Enlau geboren, hat sich in 1600 vorkriegsigen Fliegerstunden als Ausflieger, Zerstörer und Nachtjäger im Kampf gegen England hervorragende Leistungen erbracht. In diesem vorkriegsigen tapferen Offizier vereinen sich Willenskraft, Fleiß, Ausdauer und hohe Ausdauer. So schon er in Nordafrika 14 englische Bombenflugzeuge ab, doch weitere acht weitere in meagreischen Kämpfen am Boden. Darüber hinaus führte er wichtige Begleitflugaufträge planmäßig durch und fügte in zahlreichen Nachtbomberangriffen gegen Malta dem Gegner empfindlichen Schäden zu.

Hauptmann Wolpert Niesel, 2. Gruppe, Kampfflieger, am 10. Dez. 1912 in Dörfel geboren, hat sich als ebenso hervorragender Kampfflieger wie als Verbandsführer im Westfeldzug und im Kampf gegen die Sowjetunion bewährt. Auf über 250 Feindflügen, in Tages- und Nachtmissionen, erzielte er bedeutende Erfolge. Seinen schneidigen Angriffen auf wichtige industrielle Werke und Flugplätze kommt weitestgehend die kämpferische Bedeutung zu. Der auf der Erde kämpfenden Truppe brachte er in Angriff und Abwehr fähigbare Unterstützung und Entlastung.

Tagesbefehl des Stabschefs der SA zum Abschluß der Wehrkampftage 1942

Berlin, 23. Okt. Nach Abschluß der Wehrkampftage 1942 erklärt der Stabschef der SA folgenden Tagesbefehl an die SA:

„SA-Männer!
Die Wehrkampftage 1942 sind durchgeführt. Auf meinen Befehl ist in 600 Beamtungen mit über 500.000 aktiven Teilnehmern unter Eurer Führung eine machtvolle Demonstration der wehrhaften Haltung der deutschen Heimat im vierten Kriegsjahr erfolgt.
Eure Einheitsbereitschaft hat alle durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten überwunden und erreicht, daß die Heimat dem Führer ihre ungetrübte Kraft als einen wichtigen Beitrag zum Endsiege für alle Völker aufzuweisen konnte. Mein Dank und meine Anerkennung gelten den Wehrkämpfern und allen, die mitgeholfen haben, dieses Wert der Kameradschaft deutscher Männer in SA, den anderen Gliederungen der Partei, NSDAP, NSKK und NSKKV, zu erhalten.“

Die Wehrkampftage 1942 werden Euch wieder zu neuen Taten aufrufen, denn die SA wird nicht nachlassen, den ihr vom Führer gegebenen Auftrag der Wehrbereitschaft des deutschen Volkes weiter auszubauen und zu erfüllen.

Der Stabschef der SA,
gez. Luge.

Dr. Goebbels spricht zur deutschen Jugend

Eröffnung der Jugendkämpferkämpfe der SA, 1942/43

Berlin, 23. Okt. Am Sonntag, 25. Oktober, findet die Eröffnung der Jugendkämpferkämpfe der SA am 10. Okt. im Hof der Reichskriegsakademie statt, auf der Reichsminister Dr. Goebbels zur deutschen Jugend und zur Eifersucht sprechen wird. Der Rundfunk überträgt die Rede in der Zeit von 10.15 bis 11.00 Uhr über alle deutschen Sender und die Sender des Generalgouvernements.

Die Helden vom Ilmensee

Von Kriegsberichter Kurt Schaaf

Am 21. Oktober meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht: In einjähriger schweren Kämpfe fühlte das Ilmensee die SA-Division unter Führung des mit dem Eisenlauf zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten H-Übergruppenführers Eide im Angriff und in der Abwehr besonders bewährt.

H-PK, Südlich des Ilmensee (1). — Das Wort ist ein Begriff geworden, hinter dem sich tausendfältige Heldentat verbirgt. Die Helden der letzten Sommerkämpfe der H-Übergruppenführer Eide, hatte sie zum ersten Einmarsch nach Nordwesten geführt, wo sie bei der großen Umfassungsbefreiung entscheidend mitwirkte. Dann ließ sie bei Cambrai und Arras, am La Bassée-Kanal, bei Le Corneil Malo und Le Paradis auf starke englische Eliteregimenter, die Royal Scots, die Norfolk's und andere. Und gegen diese für unüberwindlich gehaltene auserlesene feindliche Truppe setzte die junge Division sich mit bewundernswertem Elan durch und erzielte ihren ersten soldatischen Triumph.

Im Juni 1941 führte Eide von Dünkirchen her seine Division gegen die Sowjets und verfolgte die geschlagene sowjetische Nordarmee. Bei Kraslava an der Dina flug es an. Über 12 Stunden mußte diese Stadt befreit werden, ehe der Feind sich nach der Ost erobert wurde. Dann folgten Nagel und der Durchbruch durch die Stalin-Linie, deren

Kalinins Angst vor der Ernährungskatastrophe

Selbst durch naive Lügen läßt sich der Ernst der Lage nicht vertuschen

Hi, Stockholm, 23. Okt. In einer Rede vor dem sowjetischen Gelehrten, die falsche Einseitigkeiten, größte Lügen und unzulässige Entstellungen wunderbar durcheinander vermengte, ging der Präsident des höchsten Sowjetrates, Kalinin, in der Nacht zum Freitag ausführlich auf die gegenwärtige Lage der Sowjetunion ein. Obwohl Kalinin jede Andeutung der bisher erlittenen schweren Einbußen durch Lügen über angeblich noch größere deutsche Verluste abzumähen suchte, bekräftigte seine Ausführungen, die an die sowjetische Jugend gerichtet waren und vielleicht auch deshalb allseitig Naivität bei allen Hörern voraussetzte, doch im Grunde die veräuferte Lage der Sowjetunion nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern noch mehr auf dem Gebiet der Versorgung.

„Unlere schwerste Aufgabe liegt auf dem Gebiet der Landwirtschaft“, so sagte der bolschewistische Präsident wörtlich. Die Deutschen hätten „einkreisen“ die Ukraine und das Kubangebiet erobert. — Eine Gebiet, die früher den größten Teil des sowjetischen Getreideerzeugnisses darstellte. Daher habe die ganze Arbeitsbürde der Ernährung Russlands auf die Ostgebiete gelegt werden müssen. Kalinin ließ dabei kaum einen Zweifel daran, wie unzureichend die Getreideproduktion dieser Gebiete für die Ernährung von über 100 Millionen Menschen sei. Sogar der Einbringung seiner Getreideerzeugnisse stand die Angst vor einer Katastrophe.

Schließlich verteidigte sich Kalinin noch zu einigen offensichtlichen Lügen über die angeblichen Ausmaße der sowjetischen Produktion. Die Sowjetarmee sei mit reichem Material besser als jemals zuvor ausgerüstet, so lag er dreist. Die Sowjetfabriken stellten so viel Kanonen her, daß sie nicht nur die verlorenen ersetzen könnten, sondern ein Teil der Verluste überwiegen werden würde. Wenn es dabei auch schon auffällig war, daß Kalinin kein einziges Wort über die Produktion von Tanks und Flugzeugen sagte, die Moskau bekanntlich stets als die Hauptmaschinen der Sowjets bezeichnete und die in den letzten Monaten ganz offensichtlich nur in verringerter Zahl den sowjetischen Verbänden zur Verfügung stehen.

So „sorgt“ England für seine Kriegsofopfer

Das Elend britischer Kriegsofopfer und Kriegswitwen — Plutokratische Ausbeutungsmethoden

W.S. Kishon, 23. Okt. Ein erschütterndes Bild von der Verelendung und Not britischer Kriegsofopfer, Soldaten und Kriegswitwen wurde im Londoner Parlament im Laufe der letzten Debatten über die Erhöhung der Kriegskredite entworfen. Verschiedene Abgeordnete waren der Regierung vor, die britischen Soldatenfrauen würden zu einem Objekt schamvoller Ausbeutung gemacht. Zahlreiche in der Sitzung vorgetragene, geradezu unglaublich erscheinende Fälle werden in der Londoner Presse wiedergegeben. Während der Witwe eines Generals oder Obersten hohe Pensionen gezahlt würden, schreibt „Daily Herald“, erhält die Witwe eines britischen Soldaten, der im Kampf fiel, für sich und ihre Kinder — und auch dann nur, sofern sie selbst völlig arbeitsunfähig sei — nach deutschem Geld lediglich monatlich 32 Reichsmark.

„Nicht ein britischer Soldat während seines Lebens oder auch nur kurz nach seinem Tode ist jemals als Held anerkannt worden“, schreibt die „Daily Herald“ weiter. „Einige wenige Väter sind als Helden anerkannt worden, doch die meisten ihrer Kinder sind in die Armut und die Not der Straße verbannt.“

Die letzten 20 Jahre, so erklärte der Abgeordnete Smith, habe sich England nur langsam daran gewöhnt, daß Kriegswitwen und Kriegsofopfer mit Ordensspalten vor den Kinos oder den Eingängen zu den Fußballplätzen lauerten und — bettelten. „Man hat uns nun lange genug eine bessere Welt versprochen, — wir wollen sie endlich einmal sehen“, verlangte er. Ein anderer Abgeordneter, Major Miller, klagte die Regierung an, den Soldaten lediglich als „Aussäcker“ seinen Diensten geteilt werde, so erhalten keine Pensionen, die ihnen ein wenig Unterstützung zu bringen. Die Weisen für arbeitsunfähige Kriegsofopfer seien so lächerlich gering, daß der Kriegsinvalide nichts anderes übrig bleibe als betteln zu gehen.

Die letzten 20 Jahre, so erklärte der Abgeordnete Smith, habe sich England nur langsam daran gewöhnt, daß Kriegswitwen und Kriegsofopfer mit Ordensspalten vor den Kinos oder den Eingängen zu den Fußballplätzen lauerten und — bettelten. „Man hat uns nun lange genug eine bessere Welt versprochen, — wir wollen sie endlich einmal sehen“, verlangte er. Ein anderer Abgeordneter, Major Miller, klagte die Regierung an, den Soldaten lediglich als „Aussäcker“ seinen Diensten geteilt werde, so erhalten keine Pensionen, die ihnen ein wenig Unterstützung zu bringen. Die Weisen für arbeitsunfähige Kriegsofopfer seien so lächerlich gering, daß der Kriegsinvalide nichts anderes übrig bleibe als betteln zu gehen.

so ergibt sich doch nach den fälschlichen Behauptungen Kalinins die Frage, warum Moskau mit Stalin an der Spitze in den letzten Wochen so ingrimmig und verzweifelt um Hilfe für und wegen einer nicht eingetroffenen USA-Flugzeuglieferung alle ungeliebten Vorschriften über den Umgang mit Alliierten über den Haufen warf. Der britische Nachrichtenendienst übernimmt von den Kalinin-Beurteilungen natürlich kein einziges Wort über die gespannte sowjetische Versorgungslage.

Durchsichtige Lügendetektiv zu den Truppentransporter-Verentungen

Hi, Stockholm, 23. Okt. Nach einer für sich allein bereits ausreichenden Schweigepause von über einem vollen Monat haben sich die USA heute in der Frage der Truppentransporter-Torpedierung zu einem verspäteten lauten Dementi aufgetast, das

deutscherseits als „Lügendetektiv“ bezeichnet werden kann. Die Dementi-Verlautbarung ist nicht nur in der Hinsicht bemerkenswert, daß sie die amerikanische Seite in der Frage der Torpedierung von Truppentransportern auf dem Atlantik und im Mittelmeer zu einem vollen Monat lang in Schweigen gehüllt hat, sondern auch in der Hinsicht, daß sie die amerikanische Seite in der Frage der Torpedierung von Truppentransportern auf dem Atlantik und im Mittelmeer zu einem vollen Monat lang in Schweigen gehüllt hat.

Die in Rio erscheinende brasilianische Zeitung „Journal“ interviewte telegraphisch Dr. Castillo über die „Militäraktion der Vereinigten Staaten der Handelsflotten Brasiliens und Argentiniens“. Die Zeitung hatte zuvor eine zweiseitige Besprechung zwischen der Handelsmarine und Luftwaffe der Vereinigten Staaten abgehalten. Dr. Castillo antwortete darauf, seines Wissens hätten bisher die argentinischen Handelsflotten den Handelsaustausch zwischen Argentinien und Brasilien durchgeföhrt, ohne daß „besondere“ Entschlüsse sich als nötig erwiesen hätten. Was die besonderen Systeme aber angehe, könne er nur sagen, daß es in Anbetracht der neutralen Stellung Argentinien wohl vorzuziehen wäre, über diese Systeme überhaupt zu sprechen.

Die große katholische Zeitung „El Pueblo“ berichtet, die nordamerikanische Regierung habe bei den jüngsten Verhandlungen über die Belieferung Argentinien mit Kriegsmaterial dem Vorschlag gemacht, Argentinien mit allem erforderlichen Kriegsmaterial auszurüsten, sofern die argentinische Regierung gewisse Bedingungen erfüllt. Diese Bedingungen seien vor, daß bei der Errichtung militärischer Stützpunkte nordamerikanische Offiziere als Berater mitwirken, und daß die Stützpunkte nach ihrer Fertigstellung den Vereinigten Staaten zur Verfügung gestellt werden sollten. Insbesondere sollten die Vereinigten Staaten das Recht haben, im Falle eines Angriffs einer nordamerikanischen Macht gegen Argentinien Truppen zu landen. Die argentinische Regierung habe diese Vorschläge in Bezug auf die Errichtung militärischer Stützpunkte nicht zurückgewiesen, und die Zeitung weiterhin berichtet, ihre Nordamerika beauftragt, die Verhandlungen sofort abzubrechen. Wie die Zeitung zum Schluss meldet, sind die anderen südamerikanischen Regierungen über den Vorschlag der Vereinigten Staaten unterrichtet worden.

Deutschland in diesem Krieg feuchtfrei geblieben

Dr. Conti über die Aufgaben der Reichsgesundheitsführung im Kriege

Gelsenki, 23. Okt. Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, der zu einem Besuch in Finnland weilt, hielt vor der Ärzte-Gesellschaft Duobecim einen Vortrag über die Aufgaben der Reichsgesundheitsführung im Kriege. Dr. Conti führte u. a. aus, daß im Vordergrund naturgemäß die Abwehr der Kriegsepidemien für die Volksgesundheit und die Hilfe für die Verwundeten steht. Dazu kommt die Erhaltung des Volksgesundheitsstandes durch planmäßige anbahnende Bevölkerungspolitik, die Volkserziehung zum Gesundheitswillen und zur Hygiene und die Erkenntnis der biologischen Grundlagen des Volkes überhaupt und damit zur Hygiene- und Krankenpflege und zur

Kämpfung gegen die in Uebermacht anwachsenden Volkschancen ins Gewicht, daß die Totenopfer-Division eine Front von großem Ausmaß zu halten hatte, die nicht in sich geschlossen war, sondern aus Stützpunkten bestand. Um oft nur schwach besetzte Driftlinien entbrannten Kämpfe von bestialischer Härte. Namen wie Koblinski, Blafow und Wassiljenschina werden unaußföhllich mit dem Namen der H-Übergruppenführer verbunden bleiben.

Die Männer hatten es abgesehen, daß der beginnende Frühling den Stellungsarbeiten beenden und sie wieder zum Angriff führen würde. Aber die irrealen Voraussetzungen für neue Angriffsbewegungen auf diesem Frontabschnitt waren noch nicht abgeklungen.

Als dann aber im Spätsommer des Jahres 1942 der Ruf zum Angriff kam, erhoben sie sich aus ihren Stellungen und waren sich mit unerschrockener Kraft dem Feind entgegen, der sie in seinen verlorenen Heeresreitern schon des Bitteren für tot und ausschlößt erklärt hatte.

Durch Wasser, Sumpf und Wald wurde der Angriff vorgetragen. Ein bolschewistisches Wäldchen nach dem anderen wurde ausgeräumt und die erlöbte Verbesserung der Front in diesem Abschnitt erreicht.

„Mehr tun als seine Pflicht“ ist die Richtschnur des Divisionskommandeurs und seiner Männer. Wie Obergruppenführer Eide sich selbst weniger achtet als seine Pflicht und schwer verwundet, kaum ausgeheilt wieder bei seiner Truppe erscheint, um die militärischen Aktionen in seinem Frontabschnitt selbst zu leiten, so haben auch seine Männer, angeführt durch das Beispiel des tapferen und unerschrockenen Kommandeurs, ihre Kraft zum höchsten Einsatz erbracht.

Der Geist, mit dem H-Übergruppenführer Eide seine Truppe in einem beispiellosen Siegesaufmarsch in dem Geheimnis des nun im Wehrmachtbericht rühmend hervorgehobenen Erfolges der H-Übergruppenführer-Eide-Division.

aber einer kritischen Betrachtung in keiner Weise handhelt. Der Oberbefehlshaber für die amerikanischen Streitkräfte auf dem europäischen Kriegsschauplatz, Generalleutnant Eisenhower, als Autor dieses Eingedenknisses, ließ u. a. erklären: Die Behauptungen der Deutschen seien völlig grundlos. Das amerikanische Dementi werde erst jetzt veröffentlicht, nachdem jeder amerikanische Soldat, der sich draußen auf dem Atlantik befand, als die Deutschen ihre Behauptung aufstellten, wohlbehalten in Großbritannien an Land gestiegen sei.

Der amerikanische General will also jetzt glauben machen, daß sich die amerikanischen Truppentransporter über vier volle Wochen auf dem Atlantik befunden haben, obwohl von Washington die Dauer der Ueberfahrt bisher stets mit wenigen Tagen angegeben worden ist. Außerdem sind von deutscher Seite inzwischen alle Einzelheiten dieses deutschen U-Boot-Erfolges mit joch attemmäßiger Genauigkeit registriert und protokolliert worden, daß die amerikanischen Lügen selbst als dürftiger Berühmungsverdacht für die eigene amerikanische Öffentlichkeit kaum noch Wert besitzen dürften.

Abfuhr für Brasiliens Kriegsheker

Klare Antwort Castillos — Ablehnung von USA-Stützpunkten in Argentinien

sg. Buenos Aires, 23. Okt. Ein nicht ohne Nutzen der USA-Vorfall in Rio de Janeiro gekletterter brasilianischer Verkehrsballon an der Argentinien mit der Tendenz, feilkauflichen, ob Argentinien nicht über gewisse Limmwege bereit sei, sich in gefährliche Abenteuer auf See an der Seite Brasiliens bzw. der Vereinigten Staaten einzulassen, wurde von dem Staatspräsidenten Argentinien schnell und gründlich abgewiesen.

Die in Rio erscheinende brasilianische Zeitung „Journal“ interviewte telegraphisch Dr. Castillo über die „Militäraktion der Vereinigten Staaten der Handelsflotten Brasiliens und Argentiniens“. Die Zeitung hatte zuvor eine zweiseitige Besprechung zwischen der Handelsmarine und Luftwaffe der Vereinigten Staaten abgehalten. Dr. Castillo antwortete darauf, seines Wissens hätten bisher die argentinischen Handelsflotten den Handelsaustausch zwischen Argentinien und Brasilien durchgeföhrt, ohne daß „besondere“ Entschlüsse sich als nötig erwiesen hätten. Was die besonderen Systeme aber angehe, könne er nur sagen, daß es in Anbetracht der neutralen Stellung Argentinien wohl vorzuziehen wäre, über diese Systeme überhaupt zu sprechen.

Britische Truppen in Syrien verschollen

W.L. Rom, 23. Okt. Ein britischer Truppenverband, der vor einigen Wochen von Kapus (Palästina) aus zur Hoherkämpfung der arabischen Nationalisten im Nordsyrien und in Richtung auf die syrische Küste eingesetzt wurde, ist seit dieser Zeit verschollen. Das englische Kommando in Jerusalem befindet sich seit längerer Zeit ohne jede Nachricht von diesem Verband, der wahrscheinlich durch arabische Kampfgruppen in einen Hinterhalt gelockt und aufgegeben wurde. Da der Verband über eigene Funkgeräte verfügte, hat jetzt das britische Kommando zu dem letzten Mittel, nämlich einer Art Vermisstenanzeige durch den Rundfunk von Jerusalem gegriffen, der fortwährend Appelle an den Verband richtet, sich doch zu melden.

Katzenbeton Ungarns unerschütterliche Treue zu den Verbündeten

Budapest, 23. Okt. Ministerpräsident Kallay hielt am Donnerstagabend auf der Parteikonferenz der Regierungspartei eine große Rede. Er betonte, daß die Grundprinzipien der Innen- und Außenpolitik Ungarns unverändert seien. „In der Außenpolitik Ungarns bedeuten diese Grundprinzipien die unerschütterliche Treue und das enge Zusammenhalten mit den Verbündeten.“

Die Außenpolitik richtete sich vor allem darauf, Verbindungen mit den Verbündeten zu finden. Das Hauptziel der Innenpolitik sei die Aufrechterhaltung des inneren Friedens, da die Zukunft der Nation davon abhänge. Die Mittel dazu seien: eine gute Verwaltung, eine soziale und bessere Verteilung der Einkünfte, die Hebung des Lebensstandes des unteren Volksschichtes sowie die gerechte Verteilung der Kriegslasten.

Ueberfälle auf englischen Nachschub in Indien

W.L. Rom, 23. Okt. In den letzten 3 Tagen haben die Bombenterroristen in Indien eine starke Zunahme erfahren. Systematische Sabotageakte gegen englische Einrichtungen sind vor allem in Bengalen an der Tagesordnung. Die englischen Industriellen Werke teilsweise still. In Nagpur streikten 20.000 indische Arbeiter seit 1 1/2 Monaten.

Die von Wavell angefangenen britischen Verteidigungsmaßnahmen für Indien haben, zumal in Assam, auf Schwierigkeiten, weil sich Angriffe auf britische Nachschubkolonnen und kleinere Truppenverbände häufen. Die Zentralleitung der indischen Aufstandsbewegung ist trotz der nun schon seit Monaten dauernden Nachforschungen des englischen Geheimdienstes noch unentdeckt geblieben und in der Wehrschlüsselwirkung wirksamer denn je.

Kämpfe auf Madagaskar dauern an

B. Wien, 23. Okt. Nachdem es den Engländern nicht gelungen war, die französische Stellung südlich Antananariva auf Madagaskar trotz vieler Tage hindurch wiederholter Angriffe einzunehmen, wurden während der letzten Tage neue Truppen nach Antananariva geschickt. Die Engländer, die bisher schon ein erlöbendes Uebergewicht an Truppen und Material aufgeboren hatten, haben sich veranlaßt, den breiten Angriff aufzunehmen und eine Ummarschoperation durchzuführen. Wie das am Donnerstagabend in Wien ausgehende Kommuniqué mitteilt, ist es den Franzosen gelungen, die Ummarschoperation zu unterbrechen.

In Portugiesisch-Mosambique sind 6 Franzosen eingetroffen, die aus Madagaskar vor der englischen Wehrmacht entkommen sind. Die Flüchtlinge, darunter 3 Offiziere, befinden sich in einem kleinen Seefloot feds. Zane bei festem Sturm am Meer, ehe sie völlig erschöpft und ausgehungert an der Küste der portugiesischen Kolonie landen konnten.

Kurz gefaßt:

In Gienbrück im Barthelander fand in Gegenwart des Reichsstatthalters und Gauleiters Greiter die feierliche Eröffnung von deutschen Beimgulen für Jungen und Mädchen durch den Inspektor der deutschen Beimgulen, H-Übergruppenführer Heimeyer, statt.

Karl Gaert, der Vizepräsident am Volksgerichtshof, Träger des goldenen Ehrenzeichens der Partei und H-Überführer, vollendete sein 65. Lebensjahr. Reichsminister der Justiz, Dr. Thierack, hat dem bewährten Beamten und verdienstvollen nationalsozialistischen Vorkämpfer zu diesem Tage seine herzlichsten Glückwünsche und Dank und Anerkennung für sein berufliches Wirken ausgesprochen.

Nach dem sinnlichen Seeresbericht wurden seit dem 20. September durch Luftstreitkräfte zwei feindliche U-Boote im Finnischen Meerbusen versenkt.

Das slowakische Parlament genehmigte einstimmig das Gesetz über die Organisierung der slowakischen Volkspartei. Das Gesetz besteht aus sieben Zellen, deren dritter und wichtigster die Einführung des Führerprinzips in der Partei enthält.

Der Leiter der flämischen Einheitsbewegung, Staf de Clerck, ist am Donnerstagabend in einer Genet Klinik einem Herzschlag erlegen.

Admiral Darlan ist in Dakar eingetroffen und verlas dort eine Botschaft Marshall Petains an die Bevölkerung Französischer Westafrikas.

Zwischen Ismaran und weissen USA-Soldaten kam es in England zu einem neuen schweren Zusammenstoß. Dabei wurde ein Heer erlöbt. Anschließend entwickelte sich eine Schieberei zwischen den Soldaten einer militärischen Streife der USA-Truppen, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab, darunter einen Schwerverletzten.

Frau Eleanor Roosevelt ist auf ihrer mit großem Pomp angeordneten Reise in Großbritannien eingetroffen. Sie beabsichtigt, sich über bis drei Wochen in England feiern zu lassen.

In Göttingen wurde Joaquín Fernandez, der bisherige chilenische Vizekonsul in Uruguay, zum Außenminister ernannt. Fernandez, der sich zur Zeit in Montevideo befindet, wird sein Amt in einigen Tagen antreten.

Gibraltar erlebte seinen schwersten Angriff

W.L. Rom, 23. Okt. Als den schwersten Angriff, den Gibraltar erlebte, vergleichen neutralen Stimmen die jüngste Aktion der italienischen Luftwaffe. Die bisher in Ceuta eingetroffenen Nachrichten lassen die Schwere der besonders in den Hafenanlagen und auf dem Flugplatz angerichteten Schäden erkennen.

Kallay betont Ungarns unerschütterliche Treue zu den Verbündeten

Budapest, 23. Okt. Ministerpräsident Kallay hielt am Donnerstagabend auf der Parteikonferenz der Regierungspartei eine große Rede. Er betonte, daß die Grundprinzipien der Innen- und Außenpolitik Ungarns unverändert seien. „In der Außenpolitik Ungarns bedeuten diese Grundprinzipien die unerschütterliche Treue und das enge Zusammenhalten mit den Verbündeten.“

Die Außenpolitik richtete sich vor allem darauf, Verbindungen mit den Verbündeten zu finden. Das Hauptziel der Innenpolitik sei die Aufrechterhaltung des inneren Friedens, da die Zukunft der Nation davon abhänge. Die Mittel dazu seien: eine gute Verwaltung, eine soziale und bessere Verteilung der Einkünfte, die Hebung des Lebensstandes des unteren Volksschichtes sowie die gerechte Verteilung der Kriegslasten.

Ueberfälle auf englischen Nachschub in Indien

W.L. Rom, 23. Okt. In den letzten 3 Tagen haben die Bombenterroristen in Indien eine starke Zunahme erfahren. Systematische Sabotageakte gegen englische Einrichtungen sind vor allem in Bengalen an der Tagesordnung. Die englischen Industriellen Werke teilsweise still. In Nagpur streikten 20.000 indische Arbeiter seit 1 1/2 Monaten.

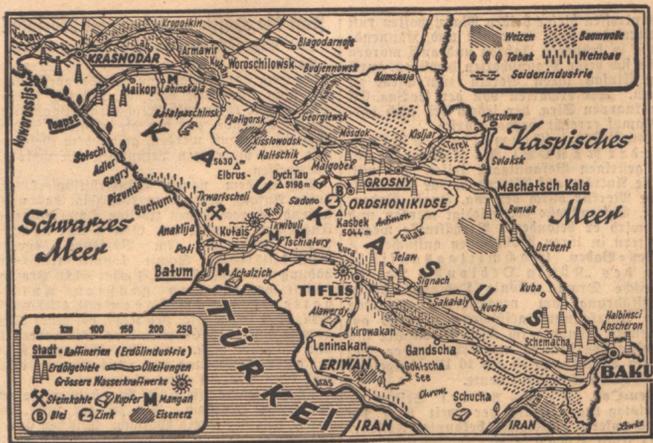
Die von Wavell angefangenen britischen Verteidigungsmaßnahmen für Indien haben, zumal in Assam, auf Schwierigkeiten, weil sich Angriffe auf britische Nachschubkolonnen und kleinere Truppenverbände häufen. Die Zentralleitung der indischen Aufstandsbewegung ist trotz der nun schon seit Monaten dauernden Nachforschungen des englischen Geheimdienstes noch unentdeckt geblieben und in der Wehrschlüsselwirkung wirksamer denn je.

Kämpfe auf Madagaskar dauern an

B. Wien, 23. Okt. Nachdem es den Engländern nicht gelungen war, die französische Stellung südlich Antananariva auf Madagaskar trotz vieler Tage hindurch wiederholter Angriffe einzunehmen, wurden während der letzten Tage neue Truppen nach Antananariva geschickt. Die Engländer, die bisher schon ein erlöbendes Uebergewicht an Truppen und Material aufgeboren hatten, haben sich veranlaßt, den breiten Angriff aufzunehmen und eine Ummarschoperation durchzuführen. Wie das am Donnerstagabend in Wien ausgehende Kommuniqué mitteilt, ist es den Franzosen gelungen, die Ummarschoperation zu unterbrechen.

In Portugiesisch-Mosambique sind 6 Franzosen eingetroffen, die aus Madagaskar vor der englischen Wehrmacht entkommen sind. Die Flüchtlinge, darunter 3 Offiziere, befinden sich in einem kleinen Seefloot feds. Zane bei festem Sturm am Meer, ehe sie völlig erschöpft und ausgehungert an der Küste der portugiesischen Kolonie landen konnten.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor Emil Gutz, Hauptschriftleiter Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter Dr. Georg Bricker, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig



Wirtschaftskarte des Kaukasus (Kartendienst Zander, M.)

Fallschirmjäger kämpfen in Afrika

Als Sturmsoldaten an der Alamein-Front — Kühnes Stoßtrupputernehmen

Kriegsbericht Hans-Georg Schnitzer

PK. Das schärfste Schwert wird in der Schere kampflos. Eine berattene scharfe Waffe wie unsere Fallschirmtruppe in der Ruhe des Garnisonlebens nicht minder. Deshalb läßt die Führung unsere Fallschirmjäger zwischen ihren springenden Einsätzen nie nachlassen, besonders die neu aufgestellten oder angestellenden Verbände. Denn jeder Fallschirmjäger soll sich möglichst die ersten Sporen schon vor dem Feind geholt haben, wenn er zu besonders entscheidenden Taten in seine Reihen hineinbringen will. So stehen heute wie im Winter im Osten auch auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz Sturmsoldaten der Luftwaffe.

Doch sie im alten Geist antraten, wurde besonders in den Angriffslagen bewiesen, in denen Generalmajor Adolf Rommel eine Verbesserung des südlichen Abschnittes seiner Stellung an der Alameinfront vornahm. Jene Vorhänge, von denen der D.N.W.-Bericht den Abschluß von über fünfzig englischen Banzern meldete. Den Fallschirmjäger war dabei die Aufgabe zugefallen, einen englischen Frontabschnitt einzunehmen. Mit einer Begeisterung überlegenen nahmen die in engen Deckungslöchern im heißen Mittenboden liegenden Fallschirmjäger den Angriffsbefehl an, obwohl sie erkennen konnten, daß er unverhältnismäßig harte Anstrengungen bringen mußte. 30 Kilometer und mehr ging es an einem Tage in mühseliger Eile durch Sand- und Felsstrecken vorwärts, die ebenjenseits der Deckung vor den heißen Strahlen der Sonne wie vor den feindlichen Geschossen brennen, Ueber und über mit Waffen und Gerät beladen — der Fallschirmjäger ist bekanntlich einer der schwerbewaffneten Kämpfer — trafen sie auch dort unauffällig dem Feinde nach, wo infolge von Nachschubschwierigkeiten das Nachführen von Getränken — an einer Stelle 30 Stunden lang unumgänglich war. Damit ist schon hier die hohen Kampfeigenschaften der auf den Wehrgeländen der Heimat mit besonderer Härte ausgebildeten Freiwilligen gezeigt, bewiesen sie in der Abwehr britischer Gegenstöße, gegen die sie den genannten Boden hartnäckig verteidigten, auf neue, daß sie ebenso sah im Kalten wie im Stürmen sind. Ein Beispiel: In der Nacht ist es dem Tommy gelungen, mit mehrfach überlegenen Kräften durch die vordersten Linien einer am rechten Flügel der Fallschirmjäger eingeleiteten Pioneerkompanie hindurchzudringen und eine Batterie in Stellung gegangenen Flaßbatterie zu überfallen. Da die eigenen Stellungen ebenfalls von übermächtigen Kräften bedrängt werden, kann nur ein Zug zur Vereinigung der Einbruchsstelle abgegeben werden. Der Bataillionskommandeur hat zunächst noch Bedenken. Als sich jedoch sein fünfter Stoßtruppführer, Leutnant Sch., freiwillig dazu meldet, den Tommy mit seinem Zug „hinauszubauen“, weiß er, daß dieser „den Laden schon schmeißen wird“. Mit einem für die Briten verblüffenden Schwung bricht der Zug in den von ihnen vorgetriebenen Keil hinein. Mit-

gerissen folgen die Fallschirmjäger ihrem Zugführer und kommen schnell an den Brennpunkt der Kämpfe heran, den der Gegner durch Heranziehen immer neuer motorisierter Verstärkungen unbedingt halten will, da es ihm hier gelungen ist, in den Besitz von zwei deutschen Flakgeschützen zu gelangen, die er um 180 Grad schwenken und gegen die anstürmenden Deutschen feuern lassen will. Der Feind nicht hier, wohl die große Gefahr für seinen Zug, denn die Uebermacht des Gegners ist noch um ein Vielfaches gewachsen. Er weiß jedoch um die noch größere Gefahr für den gesamten Abschnitt, den die Engländer, wenn es ihnen gelingt, sich festzusetzen, von der Flanke her aufrollen können. Zum Herbeirufen von Reserve ist es zu spät. Hier kann nur eine überaus große Tat helfen. So rafft er die Spitze seiner Gruppe zusammen und wirft sich dem Gegner mit zwei Maschinen- und einem Waffenscharf entgegen. Mit schweren Berufen müssen sich die Engländer ein Stück zurückziehen. Jetzt haben sie jedoch die Kerntruppe des Widerstandes erkannt. Plötzlich stellt sich die Handvoll Fallschirmjäger von drei Seiten angriffen. Doch sie geben nicht nach. In blutigen Stellungswechsel wird eine Angriffswelle des Feindes nach der anderen unter Feuer genommen. Das Unglaubliche gelang: Der Tommy wird erzwungen, die Flakgeschütze freizugeben! Damit ist seine Widerstandskraft gebrochen.



Der Fliegerheld und seine Mutter
Die Ankunft des berühmten Jagdfliegers ist immer ein Fest für das ganze Städtchen. Aufnahmen: „Führer“-Geschwindigkeit.

Großer Sohn der kleinen Stadt

Major Hermann Graf zu Hause — Streiflichter aus seinem Leben



Major Hermann Graf bei der Ankunft in Konstanz

Schmale, hoch aufragende Häuser aus alter Zeit, an trutzigen Festungsmauern zusammengeschlossen; gotische Stufenaltäre, die ihre traurigen Umrisse in den Himmel über den Heugärten schreiben. Budenpflaster und an- und absteigende mittelalterliche Gassen — das ist Enagen, die Heimatstadt Major Hermann Grafs. In dieser kleinen idyllischen Welt ist der erfolgreichste Jagdflieger der Welt geworden; hier hat er, bevor der zweite Weltkrieg ausbrach, als Gemeindebeamter gearbeitet. Und hier feiert er, dessen Heimkehr seine Heimatstadt vor wenigen Tagen härmlich begrüßte hat, am heutigen Tage seinen 30. Geburtstag.

Das Zimmer Nr. 4 im Obergeschoß des Enagener Rathauses war die Arbeitsstätte Hermann Grafs. Es steht zur Zeit leer, aber ein Schild an der Tür verkündet noch, welchen Zwecken der gemeindlichen Arbeit es adient hat: Berufungsmessen und Sozialfürsorge waren zwei der wichtigsten von den vielen Funktionen die der junge Gemeindebeamte wahrzunehmen hatte.

Ein einzelner Schreibtisch steht darin, mit Telefon und Tintenfaß und Schreibzeug. Ein Alttischkalender, ein Stuhl für die rathausbesuchenden Besucher. Hier trugen die Enagener dem jungen Gemeindebeamten ihre Anliegen vor, und er beantwortete ihre Fragen, erteilte Rat und gab Befehle, und machte sich Notizen... Wenn er aus dem Fenster schaute, fiel sein Blick auf Baumgärten und die gotischen Fenster der Kirche. Eine kleine, hübsche kleine Welt. Ein behagliches kleinstädtisches Milieu... Welch eine unechtere Enagenerna, welche ein einmaliger Unterirdischer trennt diese nördliche, schlichte Anstalts- von räumlichen Himmel über Enagener, über dem Teref, über den Ebenen und Steppen des Ostens! Der kleine Gemeindebeamte, der dieses Dienstzimmer zu Beginn des Krieges verließ, wurde zum kühnsten aller Jagdflieger. Im entscheidenden Kampfplatz gegen den Bolschewismus flog sein Stern in einem strahlenden Bogen an, führte ihn eine einsamartige Eroberung ins Führerhauptquartier zu Adolf Hitler, der ihn persönlich mit den Brillanten vom Ritterkreuz auszeichnete: mit über 200 bekämpften Abschüssen stand Major Graf an der Spitze unserer Jagdflieger.

Freilich hat Hermann Graf das Enagener Rathaus schon vor dem Krieg zu längeren oder kürzeren Absentee verlassen. In Karlsruhe erhielt der junge Enagener 1906 seine motorfliegerische Ausbildung, nachdem er schon Jahre zuvor sich begeistert dem Segelflug verschrieben hatte. Wirtenermeister und Dr. Karlsruher, Pa. Maus — jeder ein alter Kriegsflieger von 1914 bis 1918 — hat den Lebenswunsch und die fliegerische Begegnung seines jungen Beamten nach Kräften gefördert. Zum Dank dafür hat er überall, wo er an-

fragte, nur die besten Beurteilungen über das überdurchschnittliche Können des Fliegers Graf erhalten. Man war damals schon auf den jungen Mann aufmerksam geworden; Vorselekte und Kameraden erkannten, daß er etwas Besonderes war. „Ich kannte ihn, als er noch ein einfacher Soldat war“, schrieb ein Oberleutnant, Graf Vorselekte während eines Unteroffizier-Kurses, in einem beschrifteten Brief an die Mutter des Fliegerhelden. „Er war damals schon ein guter Kamerad und ein vorbildlicher Soldat.“

In der Wirtschule zur „Linde“, dem Elternhaus Hermann Grafs, zeigt die Mutter uns Bilder aus dem ereignisreichen Leben ihres Sohnes. Es sind Bilder aus einem abnehmenden Fliegerleben. Bilder vom Feldflugplatz, Bilder, die das Gesicht des Luftkämpfers vor und nach dem Einsatz zeigen. Hermann Graf im Kreis seiner Kameraden, den Staffelhund unter dem Arm, der er geliebt hat. Hermann Graf als Sportsmann, als Fußballspieler, als Skiläufer, als Vorselekte und Führer seiner Staffel, als Kamerad unter Kameraden: eine lange Reihe von Bildern, die die ärztliche und stolze Stimme der Mutter zu einem sprechen- den Filmband eines bedeutenden Lebens vereinen.

Am Abend des Anfunftstages feiert Major Graf unter der niederen Decke der „Linde“ das erste Wiedersehen mit seiner Mutter und seinen Brüdern, seinen Kameraden und Bekannten. Am runden Tisch in der tiefen Fensternische, in der er schon als Junge gesessen haben mag, nimmt er heute den Ehrenplatz ein, an dem Seite die Mutter und Ritterkreuzträger Oberfeldwebel G. H. sein Staffellieutenant. Die Nähe seines Mittämfers verleiht den Schilbernen Major Grafs besondere Lebendigkeit: „Sich — Sie wissen es noch...“ Und die enge niedere Wirtschule weitet sich unter den Worten der Ferne: „Als wir über Kerlich waren... am Kaukasus... das war am Teref...“

Der Jagdflieger erzählt. Manchmal sind seine Worte nur Bruchstücke, die ein fliegerisches Ereignis, einen Kampf wie ein Szenogramm, aber mit eindeutiger Klarheit und Lebendigkeit vor den Augen der Zuhörer, die Welt des Krieges, wie er wirklich ist. Die Stimme Major Grafs, so wenig sie den heimlichen Klara verkennt, ist sicher nicht mehr die Stimme des unbeschwerlichen jungen Menschen von damals, sie ist nicht mehr die Stimme des Gemeinbeamten, der die Sorgen und Mühe der Kleinbürger angeblich und beschämt hat; es ist die Stimme des Kämpfers, die Stimme eines Vermandelten, der einsamartige, soldatische Leistungen vollbracht hat. Schlicht und unaufgeregt, bescheiden, und doch in selbstverständlichem natürlichem Stolz

erzählt der erfolgreichste deutsche Jagdflieger von seinen Feindsiegen und Siegen, zeichnet die Schwere des Kampfes und berichtet unermüdet darauf von den lustigen Streichen des Liebhabers, der daraufhin vom Nachbarflieger her den raffigen Kopf hebt und seinen Herrn mit klugen, wissenden Blick betrachtet. Die Stunden fliegen dahin. Major Graf nicht und läßt seinen Freunden zu, Blick in das stille, vor Stolz leuchtende Gesicht seiner Mutter. Man hört ihm atemlos an, wenn er erzählt. In seinem Galle funkeln die Brillanten, die höchste Tapferkeitsauszeichnung, die Großdeutschland seinen besten Söhnen zu vergeben hat. Der fünfte Soldat der deutschen Wehrmacht, die er erhielt, Major Hermann Graf, ist ein Sohn unserer Heimat; darauf sind wir stolz.

Herbert Meininger.

Wehrmächdender „Kaukasus“ in Betrieb

„Hörst Du mein heimliches Rufen“ als Pausenzeichen

PK. Die Soldaten der Südmarmen haben den Sommer über, wenn sie die deutschen Nachrichten in den Kampfstunden hören wollten, denn zum Abhören anderer Sendungen konnte ja meist die Zeit nicht, die Sender „Gulnar“ und „Krim“ gehört. Der jetzt hinzugekommene Wehrmächdender „Kaukasus“ trägt seinen Namen gemäß der inwärtigen veränderten Lage Rechnung.

Es ist wie bei allen neuen Kindern des Rundfunks mitten im Kriege die Improvisation muß zunächst den ganzen „Laden“ aufnehmen. Jedermann kennt die Anfänge solcher Sender für Soldaten. Der Sender Gulnar wird für lange Zeiten ein geradezu klassisches Beispiel bleiben. Auch er konnte dort einer glücklichen Improvisation sich durchsetzen. Jedermann, der die ersten Tage an einem solchen neuen Sender mitmachte, kennt die Sorgen und Schwierigkeiten nicht nur technischer Art. Da will ein wohlgeordnetes Programm gestaltet sein. Da muß die Abwechslung allen Hörern etwas bieten, da sollen die besonderen Wünsche der kämpfenden Truppe berücksichtigt werden. Das ist alles für die meist geringen Kräfte eines neuen Senders, der oft aus dem Boden „gezaubert“ werden muß, nicht leicht. Die ersten Tage bringen alle Kinderkrankheiten wider. Sie müssen überwunden werden. Probeleistungen zeigen und dann rollt das Eröffnungsprogramm ab.

Nun hat der Wehrmächdender „Kaukasus“ seine ersten regelmäßigen Darbietungen zu Gehör gebracht. Er hilft sich auf einen zunächst um geringen Preis aus Schallplatten, auf die Teilnahme aus den Truppenteilen, auf einheimische künstlerische Kräfte, die zufällig am Ort lebhaft sind. Von anderen Soldatenendern werden Sendungen übernommen und die Nachrichtendienste gehen regelmäßig mit. Das ganze Programm aber ist auf Originalität eingestellt.

In einem kleinen Saal in dem kleinen Ort dieser Landschaft finden wir nach einigem Suchen die Sendeleitung. Zwei Offiziere und zwei weitere Fachkräfte leben das Unternehmen in Szene. Die Schwierigkeiten mit den Apparaturen, mit den Mikrofonen, die verschiedenen anderen Zwischenfälle mußten alle erst überwunden werden und sind nun zu überwinden. Hauptfrage bleibt für den Programmgestalter vorerst die Materialbeschaffung, aber hier wird die Truppe in den kommenden Wochen dem Sendeleiter alle Sorgen abnehmen und sich selbst akkordieren.

Kriegsbericht Heinz Grothe.

Englands täglich steigende Kriegsausgaben

Hl. Stockholm, 20. Okt. Das englische Volk erhielt am Dienstag eine beunruhigende Vorstellung von den Kriegskosten, als Schatzkanzler Sir Kingsley Wood im Unterhaus um weitere laufende Millionen Pfund Steuern für Englands Kriegsausgaben bat. Der Schatzkanzler hat dabei betont, daß die bisherigen Kriegsausgaben nun eine Totalsumme von über 12 Milliarden Pfund erreicht hätten. Die Durchschnittskosten helfen sich gegenwärtig auf 12½ Mill. Pfund je Tag.

Reife blühen auch im Herbst

Von Kurt Heynicks
Alle Rechte durch Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart Berlin

31. Fortsetzung
Eine Frau, die neben einem am Straßenrand parkenden Wagen auf und ab geht, muß nicht unbedingt mehr Neuzeit erregen, als ein vorüberfahrender Mann den Dingen am Wegrand sonst zu schenken pflegt. Es ist ein Erbe des guten Morals, wenn mehr als flüchtiges Verwundern Herrn Sonner erfasst. Von dem grauen Sportmantel, den ein unruhig schweigender Schwunge geknöpftes rotrotrot Tuch zieht, wird Meinrad angelockt wie eine Biene von der Farbe der Blüte. Er kumpt auf die Ledergang und vergräbt Herrn Klinschardt.
Sich freudig erkundigt er sich, ob etwas am Wagen nicht in Ordnung sei, er liege gern für einige Handgriffe ein. Renate berichtet, was sie weiß, und daß ihr Begleiter die Entdeckungstour nach einem anderen Wagen angetreten habe.
Ein Begleiter! In der Wüste des Lebens soll man alle unerhofft auftauchenden Dafen grüßen, aber eine Frau mit Begleiter ist keine Dafe. Er möchte gern mehr über den Begleiter wissen und erkundigt: „Ihr Gatte wird nicht so schnell einen Wagen finden, aus ganz bestimmten Gründen heute nicht. Ist Ihr Gatte in Himmelsbach gefahren?“
Es sei nicht ihr Gatte, sondern ihr Neffe! Dabei entdeckt Renate einen Unterschied. Es ist etwas völlig anderes, wenn sie Wolfgangs ihren Neffen nennt, als wenn Wolfgangs sie als seine Tante anpricht.
Nur ein Neffe! — das hebt Meinrad Sonners Aufmerksamkeit. Er geht nicht an, bei berechnender Durechnung allein, nur in Ge-

ellschaft eines Automobils, das selber des Schutzes bedürftig, auf der Landstraße zu verweilen. Wohin die Dame wolle?
„Nach Himmelsbach!“

Das sei auch sein Ziel. Jetzt wisse er besseren Plan. Er bitte, in seinen Wagen zu steigen, man werde dem Herrn Neffen unterwegs begegnen oder dessen Bemerkungen in Himmelsbach unternehmen können. Denn er sei dort befannt, wenn auch es ist jetzt, einen Scherz einzufügen) nicht überall beliebt.

Der Himmel dunkelt, der Abendstern erstrahlt. Die Erde atmet kühlere Luft. Der Vorgesang ist freundlich und zweckmäßig. Aber dann hängen ihre Augen an dem unerkannten Karl wie an einem unvertrauten Gut.

Meinrad Sonner sieht diesen Blick. Ihm kommt ein überaus kluger Gedanke. Ja, vielleicht war dieser Gedanke der unbedachte Urheber der galanten Begegnung: es ist eine Gelegenheit, Klinschardt loszuwerden.
Klinschards Anteilnahme ist bisher nicht fester gemeint, als die eines Reisegastes, dem ein Aufenthalt an einer kleinen Station gestattet, den Erscheinungen des Landlebens vom Abteilfenster aus eine lässige Aufmerksamkeit zu widmen. Das ärgert Sonner. Er öffnet den Wagenschlag: „Wir beide“, sagt er, „haben die Pflicht, fahrkameradschaftlichen Beistand zu leisten. Ich schlage vor, Sie nehmen in dem kleinen Wagen Platz, bis jemand zum Abschleppen kommt.“ Es liegt Ihnen doch daran, daß jemand bei dem Wagen bleibt“, wendet er sich an Renate.

„Gern“, erwidert Renate dankbar.
Klinschardt ärgert, aber er sieht ein, daß er gegen den Willen seines bisherigen Gefährten nicht sitzen bleiben kann. Er schießt sich widerwillig aus dem Wagen und an Meinrad heran und flügelst: „Ich möchte mit der hübschen Person auch gern allein sein. Aber Dankbarkeit ist eine Tugend!“

„Nicht wahr?“ sagt Sonner ungeduldig. Klinschardt stimmt der sanften Gewalt, die hier gebraucht wird, zu, aber ungerne. Seine Stellung ist erleichtert durch die Pflicht zur Dankbarkeit gegen Sonner und durch den Zwang zur Höflichkeit, die man von alters her und nicht immer zweckmäßig dem weiblichen Geschlecht erweist. Beide Mächte sind fester als sein Beharrungswille. Er sieht die beiden abfahren. Dann baut er sich in den Wagen wie eine vom Damm des Zufalls eingeschlagene Nete, doch im stillen schon bereit, zu flüchten, wenn die Wölflinge ausbleiben. Denn nur auf dem Felde der Freiwilligkeit nuschert die Gültigkeit eines Menschen verschwenderisch.

V
Das Himmelsbacher Himmelst
Maria Reiter trägt ihre Witwenhaftigkeit aus dem dritten ins vierte Jahr. Sie ist schon lange der Meinung, daß es mit der äußeren Trauer genug sei. Wennschon sie keine Natur ist, die den Freunden der Welt eine große Bedeutung beimißt, so ist sie doch mit achtundzwanzig Jahren noch nicht geneigt, die Gartenfür zu schließen.

Sie ist unterlebt und nicht lieblichen Ansehens. Die Zähne sind ein wenig zu groß geraten und die Lippen zu kurz. Dieser Fehler beherrscht das Gesicht. Aber sie ist verträglich und von heiterem Wesen und vermag wohl die Männer für sich einzunehmen, wenn sie nur will. Darum ist auch der eine oder der andere auf ihrem Hof in Zwischenfall gewesen und hat das Einmaleins des Herzens abzuwählen versucht. Sie ist die Witwe, von der Christine Lundenhart dem Florian Burger erzählt, sie stelle dem Severin Klara nach.

Der Hof der Maria Reiter ist nicht groß, es gehören außer einigen Nebelagen Feldwirtschaft und ein wenig Obstbau dazu, aber er kann doch seine Sippe ernähren, auch wenn sich zu Ma-

rias beiden Knaben aus erster Ehe Kinder aus einer zweiten stellen würden.

Dieser Meinung war auch Sebastian Frey aus Himmelsbach, ein Witwer wie Maria und ansonsten in gleicher Lage, denn auch er war Vater von zwei ungezogenen Buben. „Zwei mal ein ist zwei, das sind wir, und zwei mal zwei ist vier, das sind unsere Raubbuben“, sagte er und wurde so zornig und dorb griffig, daß Maria ihm auf die vergnügten Hände schlug, sich ihm entwand und meinte, so überaus nötig hätte sie einen starken Mann, nicht an auf solche Weise sei, obwohl er ihr sonst nicht übel gefiel, denn er war ein rathlicher Fünftunddreißiger, und sie wußte wohl, daß die anderen Freier neben der Liebe, die zu befinden sie anstandshalber nicht erlangen, den Reiterischen Hof im Sinn hatten, was man Sebastian Frey nicht unterstellen konnte, denn er besaß selbst ein Anwesen.

Maria sahien jedenfalls die gefühlshässlichen Jahre ihrer ersten Ehe nicht wiederholen zu wollen. Doch streute sie die Gedanken ihres Herzens nicht wahllos aus, sondern sie überlegte, ob beim Bau ihres neuen Lebens neben eines Mannes Tüchtigkeit nicht ihr Wohlfallen an ihm einzufließen werden könnte. So war sie auf Severin Klara gekommen.

Severin war ihr entfernter Verwandter, Marias Mutter war eine Balle seiner Mutter, die Verwandtschaft kam jedoch kaum zusammen, denn ein eigener Hof lagte immer auf eines Weibes Schültern, wenn für den Tag wie ein Mann anzuweilen will.
Aber sie konnte ihn gut genug, um an ihn zu denken, sie mußte auch, daß er hinter Martina Burger herlies, und sie schmitzt darum von ihren Hoffnungen ein gerades Maß herunter. Allein Maria Reiter wußte auch, daß Florian Burger gegen Severin war. Aber sie sagte sich als vorrichtige Frau, daß man seine Wünsche immer erst dann umbringen soll, nachdem sich

herausgestellt hat, daß sie um Tod und Leben unerfüllbar sind.

Es mag Frauen geben, die einem Manne am liebsten mit Trompetenlang den Weg zu ihrem Herzen weisen möchten, so daß selbst einer, der sich im Bewußtsein der Gefahr schon vorbeiducken will, gezwungen ist, mindestens an der Blume zu riechen, die ihm dazugereicht wird.

Das lag der Maria nicht. Sie hätte vielleicht ein verträgliches Wort mit der Balle sprechen können, aber die war für Martina Burger, denn das würde ein reicherer Gehalt, und Severin käme auch nicht in die Verlegenheit, zwei vorhandene Knaben erziehen zu müssen. Ja, die Balle Klara dachte kühl und vernünftig. Sie hatte auch einmal, als von Severin die Rede war, gemeint, die Stufen heruntersteigen könne er ja immer noch, sie sei für Gehuld und Zeit lassen; was machte es schon, wenn er später heirate, unter den Männern pflege es keine alten Jungfern zu geben.

Es ergab sich aber, daß Christine Lundenhart eines Tages auf dem Reiterischen Hofe arbeitete, denn die Buben wuchsen so schnell aus den Hofen wie die Zeit hinging, und Christine mußte für Kinder trefflich bewachte Reiterer-mächtigung konnte kaum Schritt halten mit so raschem Wuchs.

Sie brauchten einen neuen Vater“, rief Christine vorfristig an.
„Ja, sonst werden sie Raubbuben, die zwei. Ich kann mich halt wenig um sie kümmern.“
„Ich möchte mich einmal umsehen, wenn du selbst keine Zeit hast. Es waren doch schon Freier im Haus, habe ich gehört.“
„Ach, es war nicht das Rechte“, erwiderte Maria und sagte sich ein Satz: „Der Severin...“ Und sie meinte, der Severin wäre recht, ihm aber könne sie sich nicht antragen.
Aber die Martina Burger will ihm“, gibt Christine zu bedenken, denn Martina hat Christine auch allerlei Viebesleid verraten.
(Fortsetzung folgt)

